

Wie man Österreicher wird

Harald Pröckl, geboren in Heidelberg, Deutschland; unterrichtet seit 1990 Akkordeon am Tiroler Landeskonservatorium in Innsbruck und an Musikschulen und arbeitet als freischaffender Musiker. Seit 2009 österreichischer Staatsbürger.

Zwei Jahre nach meinem Studienabschluß in Deutschland folgte ich einem Stellenangebot nach Österreich, genauer nach Tirol, denn so klein Österreich innerhalb Europas sein mag, es teilt sich wie jedes andere Land in sehr unterschiedliche Regionen. Der Beginn meiner beruflichen Tätigkeit war der Zeitpunkt meiner Migration und so lag die Aufmerksamkeit doch sehr stark auf meinem fachlichen Tun und weniger auf dem neuen Umfeld. Aufgewachsen in einer Stadt mit 120.000 Einwohnern lebte ich nun in einem Ort mit 6.000 Einwohnern mit Bauernhöfen und Bergen rundherum. Alle Klischees waren erfüllt und das Urlaubsland meiner Kindheit mein neuer Lebensmittelpunkt.

Die Langsamkeit war die erste eindeutige Differenz zu Deutschland, die ich registrierte. Das lag nicht nur am Tempolimit auf den Autobahnen, das lag auch an der Sprache, an der Gemütlichkeit, mit der man in Österreich sein Leben gestaltet. Das war mir sehr angenehm, in der Hinsicht war ich schon immer Österreicher. Die vorherrschende Unverbindlichkeit, der dominierende Konjunktiv in der Sprache, mit der man zwar sehr höflich und zurückhaltend miteinander umgeht, aber auch gleichzeitig wenig konkret bleibt, kollidierte sehr bald mit meiner deutschen Gründlichkeit und Zielstrebigkeit. Das Urlaubsparadies zeigte bald auch seine Kehrseiten in Form häßlicher, monströser Hotelbauten, Transitzlawinen und Touristengruppen, die einem in der Innsbrucker Altstadt im Weg stehen. Ich bewunderte den unbefangenen Umgang mit der kulturellen Tradition und Folklore und vermißte schmerzlich die Präsenz zeitgenössischer Kulturformen. In der Europäischen Gemeinschaft aufgewachsen, nervte mich der österreichische Zoll. Ich schätzte die hohe Qualität der Lebensmittel und suchte vergeblich in den Geschäften nach einer Vanilleschote.

Und dann kehrt man zu Besuch nach Deutschland zurück und bemerkt, daß man Anwalt Österreichs geworden ist, man verteidigt Errungenschaften und relativiert Schwächen, muß sich für den Dialekt rechtfertigen, den man zum Teil angenommen hat und erklärt das kleine Land im großen Europa. Man hat was zu erzählen. Bald hatte ich begonnen, über meine Rolle in Tirol zu reflektieren: wie ich meinen Vorsprung an spezifischem Wissen, mit dem jeder Migrant nach Österreich einreist, im richtigen Maß einzubringen in das bestehende Gefüge einbringe. Man läuft auch umgekehrt Gefahr, sich zum Parade-Tiroler zu entwickeln. Ein Beispiel aus der Umgangssprache: Meine deutschen Begrüßungs- und Verabschiedungsworte „Hallo“ und „Tschüß“ hatte ich sehr schnell durch „Griaß-di“ und „Pfiat-di“ ersetzt, um keine befremdeten Blicken zu ernten. Unter dem starken Einfluß des deutschen Fernsehens hat sich diese Situation seit einiger Zeit genau ins Gegenteil verkehrt. Jetzt fühle ich mich schon fast als Traditionalist, Lederhosen habe ich allerdings noch keine angezogen.

Und so beginnt man Österreicher zu werden: man leidet mit der Fußball-Nationalmannschaft, erinnert sich an Cordoba und freut sich mit Helden des Wintersports, man präsentiert als Musiker österreichische Kultur im Ausland und schafft Zeitgenössisches im Inland, man liest österreichische Zeitungen und redet mit, man kocht österreichische Gerichte, besteigt Berge, interessiert sich für den Opernball, liest österreichische Literatur und redet im Konjunktiv. Als politisch interessierter Mensch wollte ich auf allen Ebenen das Wahlrecht. Auf meinen vielen Reisen störte mich die Differenz

zwischen Staatsbürgerschaft und Wohnort, ich wollte das nicht erklären. So lag es nahe, die österreichische Staatsbürgerschaft anzunehmen.

Mein Entschluß hat gemütliche 18 Jahre gebraucht, die Durchführung ein überdurchschnittliches Monatsgehalt gekostet. Das Bestehen eines Wissenstestes über österreichische und tirolerische Geschichte, Kultur und Gesetze war nach so langer Zeit keine ernsthafte Hürde mehr, den Sprachtest hatte man mir erlassen. Der Erklärungsbedarf gegenüber österreichischen Freunden und Kollegen hat mich dann aber doch verwundert: Wieso bleibe ich nicht Deutscher? Innerhalb der EU besteht doch keine Notwendigkeit? Findest du Österreich wirklich so toll? Nein, mir gefällt nicht Alles in Österreich, aber das würde auf jedes Land der Welt zutreffen und sollte es mich eines Tages in ein anderes Land weitertragen, dann, liebes Österreich, werde ich dich verlassen und mich auf ein neues Umfeld einlassen. Darum verwende ich auch nicht den Begriff Heimat.